

Rhein-Valley-Hospital in Kasambara-Gilgil in Kenia

Endlich Hilfe durch die UNO

Seit dem Ausbruch der politischen Unruhen in Kenia sind mehr als drei Monate vergangen. Wenn auch die Schreckensmeldungen in den Medien nachgelassen haben, hat sich die Situation für hunderttausende Flüchtlinge keineswegs entspannt. Der Verein Rhein-Valley-Hospital bietet den gescholtenen Menschen nicht nur humanitäre Hilfe, sondern den einzigen Hoffnungsschimmer in einer Realität von Verfolgung und Hass.

Von Monika von der Linden

Altstätten/Kenia. – Der Verein Rhein-Valley-Hospital mit Sitz in Altstätten betreibt das derzeit einzige schweizerische Spital in Kenia. Dieses wurde zur medizinischen Grundversorgung der Bevölkerung von Kasambara-Gilgil konzipiert und gebaut. Als Ende letzten Jahres, im Anschluss an die Präsidentschaftswahlen, politische Unruhen ausbrachen, mussten rund 300 000 Menschen aus ihren brandgeschätzten Dörfern flüchten. 200 000 Flüchtlinge erhielten im Nachbarland Uganda vorübergehend Unterschlupf. Weitere 100 000 Menschen blieben im eigenen Land und rund 1500 wurden bislang getötet. Hinter diesen Zahlen stehen jedoch Einzelschicksale und unzählige Kinder, denen körperliche Wunden zugefügt wurden und die unter den Traumata der Überfälle und dem Verlust ihrer Eltern leiden.

Rückkehr bleibt Illusion

Das Rhein-Valley-Hospital befindet sich in der Nähe von Nakuru, einem Brennpunkt der Unruhen, wo die Konfliktparteien aufeinanderstossen. Dies sind einerseits die Vertriebenen, die Kikuyu und Anhänger des Präsidenten Kibaki, andererseits die Anhänger von Oppositionsführer Odinga, zu denen auch die Gruppe der Luo gehört. Da sich der Konflikt nicht auf die ethnische Problematik beschränkt, sondern es sich vor allem um die Verteilung von fruchtbarem Boden handelt, ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, dass die Kämpfe von langer Hand geplant sind und die Wahlen lediglich als Zeitpunkt gewählt wurden, um die Kämpfe ausbrechen zu lassen. Hinzu kommt, dass Hass bis hin zu den Kindern gesät worden ist.

Ausserdem hat die kenianische Regierung bis heute nichts Wirksames unternommen, so dass sich die Situation für die Flüchtlinge in keiner Weise geändert hat. Hätte der Altstätter Verein sich nicht von der ersten Minute an um die Menschen gekümmert, wäre ein Vielfaches an Todesopfern zu beklagen. Auch wenn vonseiten der Regierung behauptet wird, dass der Konflikt gelöst sei und die Flüchtlinge in absehbarer Zeit in ihre Heimatregion zurückkehren könn-



Ruth Schäfer ist «Mama Matata».

ten, bleibt dies wohl eine Illusion, wie Ruth Schäfer die aktuelle Lage beurteilt.

«Mama Matata»

Ruth Schäfer ist Repräsentantin des Vereins vor Ort und lebt seit mehr als sieben Jahren in Kenia. Das Vertrauen der Bevölkerung zu ihr ist inzwischen so stark geworden, dass sie den liebevollen Übernamen «Mama Matata» bekam. Übersetzt heisst dies «Mutter Problem» und bedeutet soviel, dass sie jedes Problem angeht, bis sie es lösen kann. Gleichzeitig stellt sie selbst ein Problem dar, wenn sie gegen Korruption kämpft und sich für die Menschen in einer für manche doch unbequemen Art einsetzt. Ihr Kampfesgeist geht sogar so weit, dass sie bereits viermal das Angebot des Botschaftssekretärs Arthur Mattle ablehnte, in die Schweiz ausgeflogen zu werden, obwohl sie mehrfach mitten in die Kriegswirren geraten ist. So berichtete Schäfer am Telefon, dass am vergangenen Donnerstag in Matschakos, bei Nairobi, erstmalig ältere Menschen auf die Strasse gegangen sind. Unter den Rufen «Genug ist genug! Ihr müsst endlich Entscheidungen treffen!», wurden Häuser abgeackelt und ein Mann wurde getötet.

Hygiene und Schutz

Zurzeit versorgt Ruth Schäfer mit ihrem Team rund 2900 Personen mit Medizin, Trinkwasser, Lebensmitteln und Kleidungsstücken. Hiervon sind rund 650 Personen in 50 wasserdichten Zelten des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) auf dem Spitalareal untergebracht. Besonders erfreulich ist, dass nach ausserordentlich zähen Verhandlungen mit dem UNO-World-Food-Programm (WFP UN) nun für 3500 Personen für einen Monat die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln gesichert werden konnte. Erst die Intervention von Initiant Stephan Holderegger, während eines Aufenthaltes im Rheintal in der vergangenen Woche, beim Berliner Büro



Auf dem Areal des Rhein-Valley-Hospitals sind durch das SRK 50 Zelte bereitgestellt worden.

(Foto: pd.)



Nicolas Senn bringt mit dem Hackbrett Freude ins Dorf.

der WFP UN ermöglichte diese Zusage. Inzwischen sind Mais, Milchpulver, Bohnen und Zucker beim Spital eingetroffen und können an die Ärmsten ausgegeben werden. Die mittlerweile drei Monate dauernde Ausnahmesituation bedeutet auch erhöhte Anforderungen an die Infrastruktur. Ruth Schäfer, wie bereits in der Spitalleitung, hat auch im Camp grosses Geschick und Umsichtigkeit bewiesen. So herrscht in der Zeltstadt Alkohol- und Feuerverbot. Stattdessen wurde eine zentrale, gesicherte Feuerstelle gebaut, damit nicht zwischen den Zelten gekocht werden muss. Nach Temperaturen von bis zu 50 Grad hat nun die Regenzeit eingesetzt. Mit der Nässe steigt auch das Seuchenrisiko. In Nakuru sind bereits Cholera und Typhus ausgebrochen. Um dies zu verhindern, legt man auch grossen Wert auf Hygiene. Es wurden Duschen, Toiletten sowie Waschtröge für Kleidung gebaut. Um das Überfallrisiko zu verringern, müs-

sen sämtliche Personen eine Stunde vor dem Eindunkeln auf dem Areal sein und für die Nacht sind Lampen aufgestellt.

Konzert für Strassenkinder

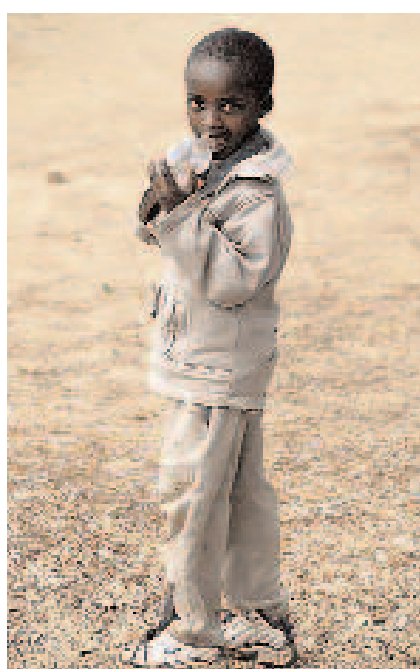
Über die Osterfeiertage besuchten Nicolas und Gabriela Senn bereits zum zweiten Mal innert weniger Monate das Spital. Der Hackbrettspieler aus Romanshorn und seine Mutter waren bei ihrem ersten Besuch von diesem Hilfsprojekt dermassen beeindruckt, dass Nicolas Senn nun Flüchtlinge mit seiner Musik beschenken wollte. Er beteiligte sich auch an der Lebensmittelverteilung beim Spital. Ein erschreckendes Erlebnis hatten der junge Musiker und seine Begleiter vom Spitalteam jedoch am Osteronntag, als er ein Konzert für die Strassenkinder in Nakuru aufführte. Ergriffen von der Musik lauschten die Kinder gespannt den Klängen des Hackbrettes und schienen für wenige Minuten das Elend zu vergessen. Jedoch

Hilfe leisten ist möglich

Der Verein Rhein-Valley-Hospital ist langfristig auf Unterstützung angewiesen. Neben Geldspenden, die direkt via Internet unter www.rhein-valley-hospital.org geleistet werden können, ist auch ein persönlicher Einsatz möglich. So sind beispielsweise Handwerker und medizinisches Personal (Ärzte und Pflegefachkräfte) nach Absprache willkommen. Kleider und Lebensmittelspenden können günstiger in Kenia beschafft werden, da diese hohen Einfuhrzöllen unterliegen. Informationen erteilt der Präsident Erich Kühnis unter E-Mail info@kuehnis-optik.ch. Ebenfalls im Internet unter www.rheinvalley-hospital.blogspot.com werden täglich Berichte veröffentlicht. MvDL



Hilfsgüter des WFP sind eingetroffen.



Schnüffeln gegen den Hunger.



Am Ende der Warteschlange gibt es Grundnahrungsmittel.